

Dr. Dave Mathewson, Hermeneutik, Vorlesung 6, Frühe Interpretation

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

In der letzten Sitzung haben wir über die Geschichte der Bibelauslegung gesprochen, und wir werden dies in den nächsten Sitzungen fortsetzen und dabei die wichtigsten Akteure und Merkmale dieser Geschichte zügig behandeln. Unser Hauptanliegen ist es, erstens zu zeigen, dass niemand den biblischen Text zum ersten Mal zur Hand nimmt und auslegt. Wir alle stehen in einer langen Tradition, die bis zum Alten Testament selbst zurückreicht. Schon die Autoren des Alten Testaments griffen biblische Texte auf, nutzten sie, interpretierten sie und wandten sie für ihre Leser an. Dies soll verdeutlichen, dass wir nicht die Ersten sind, die einen Text lesen.

Zweitens soll aufgezeigt werden, welchen Einfluss unsere Herangehensweise an die Heilige Schrift und ihre Auslegung – ob bewusst oder unbewusst – auf die lange Geschichte der Auseinandersetzung mit dem biblischen Text hat. Dies gilt sowohl für positive Aspekte unserer Verwendung als auch für negative Vermeidungsmuster. Abschließend betrachteten wir die Autoren des Neuen Testaments und wie diese häufig Texte des Alten Testaments aufgriffen und nutzten, überzeugt davon, dass Jesus Christus selbst die Erfüllung des Alten Testaments war. Er war der Höhepunkt der Offenbarung Gottes an sein Volk.

Ein sehr interessanter Text in diesem Zusammenhang ist der Hebräerbrief, Kapitel 1, Verse 1 und 2. Gleich zu Beginn legt der Autor gewissermaßen dar, wie das Alte Testament gelesen wurde – zumindest von ihm selbst, aber ich denke, auch von anderen neutestamentlichen Autoren. Der Verfasser des Hebräerbriefs sagt, dass Gott in der Vergangenheit durch die Propheten zu unseren Vorfahren, den Propheten und Autoren des Alten Testaments, auf vielfältige Weise gesprochen hat. Doch in diesen letzten Tagen, in der Zeit der Erfüllung, hat er durch seinen Sohn zu

uns gesprochen. Jesus Christus wird also nicht als jemand gesehen, der das Alte Testament aufhebt, verdrängt oder beiseiteschiebt, sondern als dessen Vollendung, als Höhepunkt und eigentliche Intention dessen, worauf das Alte Testament hinwies. Die neutestamentlichen Autoren schrieben und lasen das Alte Testament daher in der Annahme, dass Jesus der Höhepunkt und die Erfüllung der Offenbarung Gottes an sein Volk war.

Wir sagten, dass dies wahrscheinlich auf Christus selbst zurückgeht. An mehreren Stellen, insbesondere in einem Text wie Lukas 24, demonstriert oder argumentiert Jesus – leider überliefert Lukas nicht, was Jesus sagte, sondern berichtet lediglich, dass Jesus anhand des gesamten Alten Testaments erklärte, wie sich die gesamte Schrift in ihm erfüllte, wie sie auf ihn hinwies. Später, in 1. Korinther 15, fasst Paulus das Evangelium zusammen: „Ich gebe euch weiter, was mir überliefert wurde“, nämlich dass Jesus starb, begraben wurde und am dritten Tag auferstand, wie es in der Schrift steht. Die neutestamentlichen Autoren gingen also davon aus, dass das Alte Testament als Hinweis auf Christus zu verstehen und durch die Brille der Erfüllung in Jesus Christus zu interpretieren ist.

Wir haben auch gesagt, dass das Neue Testament verschiedene Wege aufzeigt, wie sich Vorhersagen und deren Erfüllung auf eine Art und Weise belegen lassen, die von eher wörtlichen, direkten Vorhersagen und Erfüllungen bis hin zu eher analogischen oder typologischen Erfüllungen reicht. Ein Beispiel für eine eher wörtliche Erfüllung findet sich beispielsweise in Matthäus 2,5, im ersten Teil des Matthäusevangeliums, der Erzählung von der Geburt und Kindheit Jesu Christi. Um es genauer zu erklären: In diesem Abschnitt der Geschichte kommen die Weisen aus dem Morgenland zu König Herodes nach Jerusalem, um ihn nach dem Geburtsort des Messias zu fragen. Herodes muss daraufhin einige seiner Schriftgelehrten befragen.

So ruft er die Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammen und fragt sie: Wo soll der Christus, dieser Messias, geboren werden? Denn König Herodes will ihn offensichtlich ausrotten, weil er eine Bedrohung für seinen Thron darstellt. Er kann keinen anderen König dulden, der zu seiner Herrschaft ausgerufen wird, keinen anderen Christus oder Messias, der mit seinem Thron konkurrieren könnte. Deshalb fragt er sie: Wo soll dieser Christus geboren werden? Denn, wie gesagt, er will es herausfinden, um ihn töten zu können.

Vers 5, in Bethlehem in Judäa, antworten sie, denn so hat der Prophet geschrieben. Nun folgt ein Zitat aus Micha, Kapitel 5, Vers 2: „Aber du, Bethlehem im Lande Juda, bist keineswegs die unbedeutendste unter den Städten Judas; denn aus dir wird ein Herrscher hervorgehen, der mein Volk Israel weiden wird.“ Obwohl dieser Text möglicherweise noch weitere Bedeutungen hat, sieht der Autor – und zumindest der Schreiber – zumindest im Kern eine recht klare, wörtliche Erfüllung: Der Messias würde in der Stadt Bethlehem geboren werden, einer Stadt von eher bescheidenen Verhältnissen, die durch ihre Herkunft großen Ruhm erlangen würde.

wohl ein mögliches Beispiel für eine direktere, wörtliche Auslegung der Erfüllung eines biblischen Textes. Wenn wir an Erfüllung denken, stellen wir uns oft eine Prophezeiung oder Vorhersage vor, die sich dann genau so erfüllt, wie sie vorhergesagt wurde – und das kommt dem am nächsten. Interessanterweise finden sich aber auch in Lukas Kapitel 4, Verse 18–21, weitere Beispiele dafür.

noch einmal zu verdeutlichen: Jesus geht nach Nazareth. Dies geschieht kurz nach seiner Versuchung. Erinnern wir uns: Jesus wird in der Wüste von Satan versucht. Nun beginnt er seinen Dienst. Laut Lukas geht er nach Galiläa und dann nach Nazareth, wo er aufgewachsen ist. Am Sabbat geht er, wie gewohnt, in die Synagoge, steht auf und liest vor. Möglicherweise war dies die Lesung des Tages in der Synagoge. Man reichte ihm die Schriftrolle des Propheten Jesaja. Er rollte sie auf und

fand die Stelle, wo geschrieben steht: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, den Armen die frohe Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, den Gefangenen die Freiheit zu verkünden und den Blinden das Augenlicht wiederzugeben, die Unterdrückten zu befreien und das Gnadenjahr des Herrn auszurufen.“ Dies ist eine Verheißung oder Voraussage Jesajas darüber, was geschehen würde, wenn Gott sein Volk wiederherstellt. Jesus scheint sich nun selbst in der Erfüllung dieser Verheißung zu sehen.

Der Geist des Herrn ist auf ihn gekommen, was wir bereits bei der Versuchung und Taufe Jesu beobachtet haben, als der Geist in Gestalt einer Taube kam. Nun sagt Jesus: „Der Geist des Herrn ist auf mir.“ Er ist gesalbt, den Armen die gute Botschaft zu verkünden, und genau das tut er: Blinden das Augenlicht wiedergeben, Unterdrückte befreien usw. All dies tut er im weiteren Verlauf des Lukasevangeliums, Lukas' Bericht über Jesu Wirken. Lukas Kapitel 4 ist ein Beispiel für ein Zitat aus Jesaja 61,1–2, das heute wohl eher wörtlich als prophetische Verheißung verstanden wird, die sich in der Person Jesu Christi erfüllt. Wie bereits erwähnt, sehen die neutestamentlichen Autoren jedoch auch andere Arten der Erfüllung im Alten Testament, wenn sie den Text im Lichte Christi lesen.

Manchmal bin ich überzeugt – und das kommt häufig vor –, dass es einen Zusammenhang zwischen Altem und Neuem Testament gibt, insbesondere wenn neutestamentliche Autoren alttestamentliche Texte zitieren und behaupten, diese seien erfüllt. Doch tatsächlich scheint kein solcher Zusammenhang zu bestehen. Betrachtet man den ursprünglichen Kontext, die Aussagen der alttestamentlichen Autoren und die Verwendung dieser Texte durch die neutestamentlichen Autoren, so ergibt sich mitunter keine direkte Verbindung. Und obwohl dies nicht die einzige Möglichkeit ist, beobachte ich häufig eine eher typologische oder analogische Verbindung.

Das heißt, ein Ereignis oder eine Person aus dem Alten Testament dient als Vorbild für etwas, das nun im Neuen Testament geschieht – sei es eine Person oder ein Ereignis. Die zugrundeliegende Annahme scheint weniger zu sein, dass die Autoren des Alten Testaments dies prophezeiten oder vorhersagten, sondern vielmehr, dass die Autoren des Neuen Testaments überzeugt waren, dass Gott, der unter dem Alten Bund mit seinem Volk wirkte, es befreite und historisch gesehen erlösend mit ihm wirkte, nun in größerem Maße und in Erfüllung des Alten Bundes durch die Person Christi im Zeitalter des Neuen Bundes erneut wirkte, um sein Volk in größerem Maße zu erlösen und wiederherzustellen. Aufgrund dieser Überzeugung erkannten die Autoren des Neuen Testaments oft offensichtliche Entsprechungen und Analogien, da sie überzeugt waren, dass Gottes Wirken unter dem Alten Bund sich nun in Jesus Christus in weit größerem Maße wiederholte und verschärfte.

also nicht unbedingt, der Autor des Alten Testaments habe dies vorhergesagt, sondern vielmehr, dass wir im Text und dem Ereignis oder der Person, von der er Zeugnis ablegt, ein Muster, ein Modell oder einen Typus erkennen, der sich nun in der Person Jesu Christi und der von ihm gebrachten Erlösung des Neuen Bundes gewissermaßen wiederholt und vollendet. Wir werden diesen Text später noch genauer betrachten, aber dies könnte die Erklärung dafür sein – und wir sollten noch einmal auf Matthäus 2, Kapitel 2, Verse 14, 15 und 15 zurückkommen, insbesondere auf Vers 15. Wir haben bereits im Anfang von Kapitel 2 des Matthäusevangeliums (Kapitel 5 und 6) gesehen, dass Jesus als recht wörtliche Erfüllung eines Textes verstanden werden könnte, nämlich dass der König, der Messias, in Bethlehem in Juda geboren werden würde. Nun sehen wir jedoch einen ganz anderen Bezug zum Alten Testament.

In Kapitel 14 erscheint der Engel – Entschuldigung, in Kapitel 2, Vers 13 erscheint er Mose – Entschuldigung, Josef. Und es ist kein Zufall, dass ich Mose erwähne, denn dieses Kapitel 2 ist tatsächlich dem Motiv des Neuen Exodus nachempfunden. Darauf

werden wir später noch eingehen, wenn wir die Verwendung des Alten Testaments im Neuen Testament besprechen. Nun erscheint Josef ein Engel und fordert ihn auf, das Kind zu sich zu nehmen, da Herodes auf dem Kriegspfad ist und diesen Rivalen um seinen Thron, diesen Messias, ausrotten will.

Da erschien Josef ein Engel und sprach: „Nimm das Kind und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir sage, wann es soweit ist. Denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.“ Vers 14 berichtet, dass sie aufstanden, Josef das Kind in der Nacht nahm und nach Ägypten reiste. Vers 15 besagt weiter, dass sie dort bis zum Tod des Herodes blieben.

So erfüllte sich, was der Herr durch den Propheten aus Ägypten gesagt hatte: „Ich habe meinen Sohn gerufen.“ Dieses Zitat stammt aus Hosea, Kapitel 11, Vers 1. Wir werden diesen Text später im Kurs noch genauer behandeln, wenn wir über die Verwendung des Alten Testaments im Neuen Testament sprechen. Was ich jetzt aber anmerken möchte: Wenn man Hosea, Kapitel 11, Vers 1 ohne Matthäus 2 liest, bin ich überzeugt, dass die meisten von uns diesen Vers niemals als Hinweis darauf verstehen würden, dass Jesus Christus und Josef mit seiner Familie nach Ägypten gingen und ihn nach Herodes' Tod zurückbrachten.

Hosea 11 und 1 scheint tatsächlich gar keine Prophezeiung zu sein. Es ist vielmehr eine Aufzählung der Taten Gottes bei der Rettung, Befreiung und Fürsorge seines Volkes. Hosea 11 und 1 ist also keine Prophezeiung über einen kommenden Messias.

Es handelt sich um eine Anspielung auf die Befreiung des Volkes aus Ägypten im Buch Exodus. Nun stellt sich die Frage, wie Matthäus diese Erfüllung in Jesus Christus sieht. Anstatt dies als Vorhersage, mit einer doppelten oder verborgenen Bedeutung zu interpretieren, die Matthäus nun enthüllt, liest er den Text möglicherweise typologisch. Er erkennt, dass Gott, so wie er sein Volk unter dem Alten Bund rettete

und befreite, nun in größerem Maße handelt, um es mit dem Messias Jesus Christus zu befreien und es unter dem Neuen Bund zu erlösen. Daher denke ich, dass die Beziehung zwischen Hosea 11 und Matthäus 2 eher typologischer oder analogischer Natur ist.

Derselbe Gott, der sein Volk befreite und rettete, wirkt nun in der Person Jesu Christi in noch größerem Maße. So wie Gott seinen Sohn, das Volk Israel, im ersten Exodus bewahrte, befreite und rettete, so wirkt er nun im neuen Exodus erneut, um seinen größeren Sohn Jesus Christus zu retten, der nun im Grunde das vollenden wird, was Israel als sein Volk nicht erreichen konnte. Man könnte weitere Beispiele anführen, in denen die Autoren des Neuen Testaments offenbar einen typologischen oder analogischen Zusammenhang zwischen dem Neuen Testament und Ereignissen und Personen, insbesondere Christus, sowie dem Alten Testament und bestimmten Ereignissen und Personen sahen und das Neue Testament als Erfüllung, als Höhepunkt dieses Musters betrachteten.

dahinter ist, dass Jesus Christus das lang ersehnte Zeitalter der Erfüllung gebracht hat. Was die Texte des Alten Testaments andeuteten und erwarteten, hat sich in der Person Jesu Christi erfüllt. Daher konnten Autoren des Alten wie des Neuen Testaments in der Überzeugung, dass Gott im Alten Bund sein Volk in einem bedeutenden heilsgeschichtlichen Ereignis rettete und befreite, nun in einem neuen, in der Person Jesu Christi begründeten heilsgeschichtlichen Ereignis genauso handelte, wie er es tat, Typen und Muster wiederfinden und wiederholen.

Nun spiegeln die Autoren des Neuen Testaments mitunter typische oder gängige Methoden der rabbinischen Auslegung wider. Wir erinnern uns an einige Beispiele, die sich auf den Zusammenhang zwischen kleineren und größeren Texten beziehen oder sogar durch ähnliche Vokabeln miteinander verknüpft sind. So können beispielsweise zwei alttestamentliche Texte zusammengeführt werden, weil sie ein

ähnliches Thema, ein ähnliches Wort oder einen ähnlichen Wortschatz verwenden. Wir haben uns beispielsweise bereits Jesu Aussage in Matthäus 6,26 angesehen. Dort sagt Jesus seinen Jüngern – dem Kern des neuen Volkes Gottes –, dass sie sich im Kontext der bekannten Bergpredigt keine Sorgen um Essen und Trinken machen sollen.

Und dann sagt Jesus in Vers 26: „Seht euch die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte in Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr wert als sie?“ Beachten wir also dieses Argument vom Geringeren zum Größeren: Wenn Gott sich um die Vögel des Himmels kümmert, wird er sich gewiss auch um sein Volk kümmern, das nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit strebt, wie der Rest des Textes uns weiter lehrt. Ein weiteres interessantes Beispiel findet sich im Neuen Testament, Hebräer 1,5. Wie bereits erwähnt, zeigt der Autor hier die Überlegenheit Jesu Christi gegenüber den Schriften des Alten Bundes auf – nicht, dass diese schlecht, minderwertig oder nutzlos wären, sondern einfach, dass Jesus nun die Erfüllung, der Höhepunkt ist; er ist somit die abschließende Offenbarung Gottes an sein Volk.

Der Autor belegt dies anhand zahlreicher alttestamentlicher Texte, insbesondere indem er Jesu Überlegenheit gegenüber den Engeln aufzeigt, die Teil des Alten Bundes und der Gesetzgebung waren. In Kapitel 1, Vers 5, heißt es: „Denn zu welchem der Engel hat Gott je gesagt – und hier das erste Zitat: ‚Du bist mein Sohn, heute bin ich dein Vater geworden‘ oder ‚Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein‘?“ Dieses erste Zitat – „Du bist mein Sohn, heute bin ich dein Vater geworden“ – stammt aus Psalm 2, einem der sogenannten Königspsalmen, der im Neuen Testament häufig auf Jesus Christus bezogen wird.

Der zweite Text im Hebräerbrief, in dem es heißt: „Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein“, ist Teil der Bundesformel, mit der Gott in 2. Samuel 7,14 einen

Bund schloss: „Ich will sein Vater sein“, das heißt, „der König, der auf Davids Thron sitzt, und er soll mein Sohn sein.“ Es ist wahrscheinlich, dass diese beiden Texte – ob vom Verfasser des Hebräerbriefts oder von frühen Christen – miteinander verbunden sind, da sie an anderer Stelle kombiniert erscheinen. Ähnlich wie die Rabbinen mitunter alttestamentliche Texte aufgrund von Wortassoziationen und Ähnlichkeiten im Wortschatz zusammenführten, wurden diese beiden Texte vermutlich aufgrund der ähnlichen Formulierung und des ähnlichen Themas von Vater und Sohn sowie der Bundesformel zusammengeführt. Der Verfasser des Hebräerbriefts führt diese nun zusammen und findet ihre Erfüllung in der Person Jesu Christi. Dies könnte also ein Beispiel für zwei alttestamentliche Texte sein, die durch die Begriffe „Vater“ und „Sohn“ und möglicherweise auch durch die Bundesformel miteinander verbunden sind.

Das Anliegen der neutestamentlichen Autoren war es, das Material der Schriftrollen vom Toten Meer, der Qumran-Gemeinde und der rabbinischen Ausleger zusammenzufassen. Schon die alttestamentlichen Autoren verfolgten dieses Ziel immer wieder: die Heilige Schrift zu verstehen und ihre Relevanz für die damaligen Leser und deren Lebensumstände aufzuzeigen. Viele dieser Beispiele entsprechen dem, was gute Prediger und Ausleger heute anstreben: nicht nur eine trockene Auslegung des Textes zu liefern, sondern seine fortwährende Relevanz, seine Anwendung und seine Bedeutung für die heutigen Leser zu verdeutlichen. Die Bibelauslegung lässt sich also bis ins Alte Testament zurückverfolgen, wo spätere Autoren mitunter ältere Texte aufgriffen, neu interpretierten und für nachfolgende Generationen bekräftigten. Diese Auslegungstätigkeit setzt sich in den neutestamentlichen Autoren durch rabbinische Methoden und die Schriftrollen vom Toten Meer fort. Ich möchte nun einen Schritt weitergehen und über das Alte und Neue Testament hinausblicken, um kurz auf frühe Auslegungsmethoden einzugehen. Ich beginne mit den Apostolischen Vätern, den Gründern und Führern der frühen Kirche nach der Abfassung der neutestamentlichen Schriften (etwa 100 bis 150 n.

Chr.). Die Apostolischen Väter gehören jedoch zu einem größeren Zeitraum von etwa 100 bis 600 n. Chr., der sogenannten Patristik. Wenn man also die Begriffe Patristik oder Kirchenväter liest, bezeichnet die Patristik oft den breiteren Zeitraum von etwa 100 bis 600 n. Chr., während die Kirchenväter einen begrenzteren Zeitraum von etwa 100 bis 150 n. Chr. umfassen. Die Bedeutung dieser frühen Kirchenväter liegt darin, dass sie uns einen Einblick in die Bibelauslegung der Zeit unmittelbar nach der Abfassung des Neuen Testaments geben. Viele frühe Kirchenführer und Kirchenväter wie Clemens, Polykarp oder Ignatius verfassten Schriften, in denen sie sich auf Texte des Alten und Neuen Testaments bezogen und diese auslegten. Beispiele früher Bibelauslegung.

Oftmals definieren und verteidigen sie den christlichen Glauben, insbesondere gegen aufgekommene Irrlehren. Daher interpretieren sie häufig biblische Texte, um deren korrektes Verständnis und die Unterstützung christlicher Glaubensinhalte im Gegensatz zu Gnosis oder anderen häretischen Lehren aufzuzeigen. Es gibt zwei charakteristische Merkmale der Auslegung der Kirchenväter, die ich näher betrachten möchte. Zum einen die sogenannte typologische Auslegung – eine extremere Form des typologischen oder analogischen Ansatzes, den wir bereits bei den neutestamentlichen Autoren behandelt haben. Zum anderen die allegorische Auslegung. Wir werden diese kurz beschreiben und einige Beispiele anführen. Bei der typologischen Auslegung beispielsweise fanden die Kirchenväter häufig Bezüge, insbesondere im Alten Testament, zum Leben Christi und zu den Lehren des Neuen Testaments.

Beispiel dafür ist der Barnabasbrief. In den ersten sieben Versen des 12. Kapitels wird auf die ausgestreckten Arme Moses in Exodus 17 Bezug genommen. Dort wird erzählt, wie Moses im Kampf der Israeliten gegen die Amalekiter seine Arme ausstreckte und sie solange siegreich waren, wie er es tat. Der Barnabasbrief deutet dies jedoch als Vorbild für den Tod Christi, dessen Arme buchstäblich ausgestreckt

waren, bevor er ans Kreuz genagelt wurde. Ausgehend von der Annahme, dass Jesus Christus alle Prophezeiungen des Alten Testaments erfüllt, findet der Autor also einen Bezug zu den ausgestreckten Armen Jesu und der Erwähnung der ausgestreckten Arme Moses in Exodus 17.

Ein weiteres, bekannteres Beispiel, von dem Sie vielleicht schon gehört haben, findet sich im Ersten Clemensbrief. Kapitel 12, Vers 7 bezieht sich auf den scharlachroten Faden Rahabs. Erinnern Sie sich an die alttestamentliche Geschichte der Kundschafter? Rahab sollte die Kundschafter vor Gefahren schützen und hängte deshalb einen scharlachroten Faden in ihr Fenster. Der Erste Clemensbrief interpretiert diesen Faden als Sinnbild für das Blut Christi, das scharlachrote oder rote Blut. Der Autor sah darin ein Vorbild für die Erlösung, die durch das Blut Jesu Christi kommen sollte. Es gibt viele weitere Beispiele für typologische Auslegungen, insbesondere in diesen beiden Büchern. Viele davon erscheinen uns heute extrem, da kleine Details im Alten Testament als Vorbild für Ereignisse im Leben Christi gesehen werden.

Eine gängige Methode der Bibelauslegung, die bis zur Reformation im 15. und 16. Jahrhundert, insbesondere unter Martin Luther und Johannes Calvin, immer beliebter wurde, war die allegorische Auslegung. Diese Methode war besonders im Alten Testament weit verbreitet. Dabei wurde einer Person oder einem Ereignis, einem Gegenstand oder einer Institution im Alten Testament eine tiefere, spirituelle Bedeutung zugeschrieben. So wurde beispielsweise einer physischen Person, einem Gegenstand oder einem Ereignis eine tiefere spirituelle Bedeutung gegeben, die oft als deren wahre Bedeutung angesehen wurde. Um nur ein Beispiel zu nennen: Der bereits erwähnte Barnabasbrief mit den ausgestreckten Armen des Mose enthält zahlreiche Details aus dem alttestamentlichen Gesetz, insbesondere detaillierte allegorische Bedeutungen. Es ist auch wichtig, sich daran zu erinnern, dass in dieser Zeit die kirchliche Tradition begann, eine wichtige Rolle in der Hermeneutik zu

spielen, und dies auch weiterhin tun sollte. Erst Martin Luther und Johannes Calvin in der Reformation, insbesondere Luther, reagierten darauf, aber die kirchliche Tradition begann, eine wichtige Rolle zu spielen und sich auf das zu berufen, was die Kirche glaubte.

Ein vorherrschender Ansatz der Bibelauslegung in den frühen Jahrhunderten der Kirche, also in den ersten Jahrhunderten des Christentums, war die allegorische Methode, die mit Alexandria in Ägypten verbunden ist. Einer der bekanntesten Vertreter dieser Methode war Philo. Philo ist bekannt für seine allegorische Interpretation des Alten Testaments, insbesondere der Erzählungen. Er zeigte damit auf, wie diese mitunter griechische philosophische Ideen stützten. Philo interpretierte die alttestamentlichen Erzählungen allegorisch und fand Bezüge zu realen Ereignissen und Personen, wobei er eine tiefere allegorische Bedeutungsebene dahinter entdeckte. Der bekannteste Allegoriker – ich glaube, das ist ein gängiger Begriff – wirkte zwischen 185 und 254 n. Chr., also vom späten zweiten bis ins dritte Jahrhundert.

Origenes war vor allem für seine allegorische Auslegung des Alten Testaments bekannt. Insbesondere in seinen „Ersten Prinzipien“ (im Original: „First Principles“) finden Sie detaillierte Informationen zu seiner hermeneutischen Methode. Diese sind online leicht zu finden und bieten interessante und lehrreiche Einblicke in seinen Ansatz zur Hermeneutik und Interpretation. Origenes ging von der Idee aus, die sich vor allem in den paulinischen Schriften findet, dass der Mensch aus Leib, Seele und Geist besteht. Diese Formulierung findet sich an mehreren Stellen in den Paulusbriefen. Origenes zufolge besteht die Heilige Schrift, wie der Mensch aus drei Teilen besteht, aus Leib, Seele und Geist. Sie hat eine dreifache Bedeutung, die Leib, Seele und Geist entspricht: eine wörtliche, physische Bedeutung, die dem Leib entspricht; eine moralische Bedeutung, die der Seele entspricht; und eine theologische Bedeutung, die dem Geist entspricht.

Das war für Origin von Bedeutung. Interessanterweise hat Origin das nicht einfach aus der Luft gegriffen. Erstens war es eine gängige Methodik seiner Zeit, und in gewisser Weise war er vielleicht einfach ein Kind seiner Zeit. Andererseits verknüpfte er Allegorie mit Inspiration. Wenn der biblische Text inspiriert ist, steckt sicherlich mehr dahinter als nur die oberflächliche, wörtliche Bedeutung. Er sah die Allegorie als natürliche Folge der Inspiration des Bibeltextes. Darüber hinaus betrachtete Origin Allegorie als Zeichen intellektueller und spiritueller Reife. Jemand, der spirituell reif und intellektuell scharfsinnig war, konnte den Text allegorisieren. Interessanterweise denken wir heute das Gegenteil: Jemand, der den Text allegorisiert, halten wir für einen Erwachsenen oder für verrückt. Oft ist das auch der Fall – es können alle möglichen verrückten Dinge passieren. Aber Origin – und derjenige, der den Text wörtlich interpretieren und richtig auslegen kann – war spirituell und intellektuell reif.

Origin sah das interessanterweise genau andersherum. Nehmen wir zum Beispiel Genesis Kapitel 19, Verse 30 bis 38: Die Geschichte von Lots sexuellen Beziehungen zu seinen Töchtern. Ich glaube, sie ist allegorisch zu verstehen, um diesen Text zu erschließen, denn Origin schien ihn eher als Kunstgriff zu betrachten. Welchen Wert sollte eine Geschichte über Lots sexuelle Eskapaden haben, welchen spirituellen und theologischen? Laut Origin repräsentierte Lot also allegorisch den menschlichen Geist.

Lots Frau – hier ist von Lots sexuellen Beziehungen zu seiner Frau die Rede – verkörperte Fleischeslust und Lust, während Lots Töchter den Stolz repräsentierten. Daher nahm er jede dieser Personen und stilisierte sie allegorisch, um ihnen eine spirituelle Bedeutung zu verleihen und dem Text somit einen tieferen Sinn zu geben. Ich möchte hier nicht weiter darauf eingehen, warum oder wie er dies tat, sondern lediglich veranschaulichen, was der Autor beabsichtigte und welche allegorische

Methode in der Geschichte von Lot, seiner Frau und seinen Töchtern in Genesis 19 Anwendung fand.

Das klassische Beispiel für Allegorie stammt wahrscheinlich später aus Augustinus' Interpretation des Gleichnisses. Tatsächlich eigneten sich die Gleichnisse hervorragend für diese Art der allegorischen Deutung und wurden über einen längeren Zeitraum hinweg verwendet. Erinnern Sie sich an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter? Ein Mann wird auf der Straße von Räubern überfallen, geschlagen und halbtot zurückgelassen. Ein Priester, ein Levit und zwei jüdische Würdenträger kommen vorbei, doch aus verschiedenen Gründen halten sie nicht an, um dem Verletzten zu helfen. Da erscheint der Samariter – ein wahrhaft unerwarteter Held –, nimmt den Mann mit, verbindet ihn, bringt ihn in eine Herberge und bezahlt seinen Aufenthalt und Unterhalt. Augustinus deutete dies allegorisch und liefert uns damit eines der klassischen Beispiele für allegorische Interpretation. Im Grunde genommen ist der Mann, der auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho überfallen wird, Adam.

Jerusalem steht allegorisch für die himmlische Stadt des Friedens. Jerusalem ist also nicht die physische Stadt, sondern symbolisiert die himmlische Stadt, aus der Adam fiel. Jericho steht allegorisch für den Mond und symbolisiert somit Adams Sterblichkeit.

Die Räuber, die diesen Mann schlugen, stehen symbolisch für den Teufel und seine Engel. Dass sie ihn ausraubten, bedeutet, dass sie ihm seine Unsterblichkeit nahmen. Dass sie ihn schlugen, bedeutet, dass sie ihn zur Sünde verführten.

Der Mann allegorisiert hier erneut Adam. Man sieht also, dass dieses Gleichnis zunächst als eine Art Kommentar zur Schöpfungsgeschichte gedacht ist. Dass sie ihn

halbtot zurückließen, bedeutet allegorisch, dass er spirituell gestorben und somit halbtot war.

Der Priester und der Levit stehen für das Priestertum und den Dienst des Alten Testaments. Interessanterweise ist das der einzige Punkt, den die meisten Menschen heute nicht bestreiten würden. Der Begriff „Samariter“ bedeutet angeblich „Beschützer“, daher ist der Samariter Christus selbst.

Das wäre für einen jüdischen Leser, der die Samariter verachtete, ziemlich schockierend gewesen. Die Samariter stehen für Christus selbst. Dass er Wunden verbindet, bedeutet die Bindung und Eindämmung der Sünde.

Das Öl symbolisierte den Trost der Hoffnung. Der Wein symbolisierte die Aufforderung, mit brennendem Eifer zu arbeiten. Der Esel symbolisierte die Menschwerdung Jesu.

Interessanterweise symbolisierte das Gasthaus die Kirche. Der Tag, nachdem er ihn dorthin gebracht hat, verweist auf die Auferstehung. Am Tag nach der Auferstehung stehen die beiden Silbermünzen allegorisch für das Versprechen dieses und des zukünftigen Lebens.

Und der Wirt ist der Apostel Paulus. So hat Augustinus dieses Gleichnis gedeutet, indem er die verschiedenen Elemente des Gleichnisses aufgriff und eine tiefere Bedeutungsebene – eine allegorische Bedeutung – entdeckte, die er auch an anderen Stellen im Alten und Neuen Testament findet. Wir werden später noch genauer auf Gleichnisse eingehen, aber ich möchte Ihnen hier lediglich ein Beispiel für den allegorischen Ansatz geben, der in der frühen Bibelauslegung vorherrschend wurde.

Nun möchte ich betonen, dass dieser Ansatz zwar sehr subjektiv und missbrauchsanfällig ist. Wir sollten uns zwar ansehen, was die frühen Kirchenväter

und Ausleger taten und deren Vorgehensweise, insbesondere Exzesse und Extreme, zu Recht vermeiden wollen, aber wir müssen auch verstehen, dass wir im Grunde etwas Ähnliches tun, wenn wir versuchen, den Text verständlich zu machen. Die allegorische Methode war nicht einfach nur ein willkürliches Spiel mit dem Bibeltext und der Versuch, ihm allerlei seltsame Bedeutungen abzugewinnen, sondern ein Versuch, den Text relevant zu machen.

Wie gestaltet man die Geschichte von Lot und seiner Beziehung zu seiner Frau und seinen Töchtern? Wie macht man sie spirituell und theologisch relevant? Wie macht man eine Geschichte wie die vom barmherzigen Samariter für die heutige Zeit relevant? Allegorien, was auch immer wir davon halten mögen, sind zumindest lehrreich, weil sie uns daran erinnern, dass die Auslegung seit jeher darauf abzielte, die Relevanz von Gottes Wort für moderne Leser aufzuzeigen, so sehr dies von frühen Auslegern der Heiligen Schrift auch übertrieben worden sein mag. Wir könnten uns weitere Beispiele für die Auslegung durch die frühen Kirchenväter und die Patristik ansehen, aber ich möchte zwei Punkte hervorheben: Erstens wurde die allegorische Auslegung – die Allegorisierung des biblischen Textes – dominant. Wie wir später sehen werden, besteht ein Unterschied zwischen der Allegorisierung und der Auslegung einer Allegorie. Die Allegorisierung einer Allegorie ist nicht als solche gedacht, im Gegensatz zur Auslegung eines Textes, der allegorisch verstanden werden soll.

Die frühe Auslegung des Alten Testaments war bis zur Reformation vorherrschend und zeichnete sich insbesondere durch die allegorische Interpretation aus, die darauf abzielte, verborgene Bedeutungsebenen zu erschließen und so eine tiefere Bedeutung im Text zu finden. Ein zweites Merkmal dieser frühen Auslegung, das zunehmend an Bedeutung gewann, war die Orientierung an der Tradition der frühen Kirche. Die Interpretation erfolgte im Lichte der kirchlichen Tradition und spiegelte die theologischen Überzeugungen der Kirche wider. So wurden die allegorische

Auslegung und die Bevorzugung der kirchlichen Tradition zu den dominanten hermeneutischen bzw. interpretativen Ansätzen im Umgang mit dem Alten und Neuen Testament.

Um es gleich vorwegzunehmen: Es gäbe viel über andere Epochen der Kirchengeschichte und wichtige Persönlichkeiten der Auslegungstheorie zu sagen, aber wir werden uns nun auf einige der wichtigsten Strömungen in der Geschichte der Auslegung konzentrieren. Ich möchte also zur Reformation des 16. Jahrhunderts springen. Wie bereits erwähnt, lag der Fokus der Auslegung damals auf der kirchlichen Tradition, die nicht nur die Kirchenväter, sondern auch darüber hinaus maßgeblich prägte, ebenso wie die allegorische Auslegungsmethode. In gewisser Weise entstand die Hermeneutik oder der Auslegungsansatz der Reformation aus einer Unzufriedenheit mit diesen beiden Tendenzen und als Reaktion darauf.

Bevor wir kurz auf Martin Luther und Johannes Calvin eingehen, werden wir sehen, dass die Reformation im Allgemeinen durch das Interesse am Studium der Bibel in den Originalsprachen Hebräisch und Griechisch sowie durch das Bewusstsein für die literarischen Gattungen des Textes und den Wunsch, den Text im Lichte seines ursprünglichen historischen Kontextes zu verstehen, charakterisiert werden kann. Diese Merkmale prägen den Ansatz der Reformatoren zur Bibelauslegung, der als Reaktion auf und aus Unzufriedenheit mit dem vorherigen Ansatz entstand, der sich lediglich auf eine kirchliche Tradition konzentrierte und den biblischen Text allegorisch auslegte. Ein weiterer wichtiger Aspekt dieses Ansatzes ist, dass die Bibel mit der Reformation nicht mehr nur in den Händen der Kirchenführer, sondern auch in den Händen des einfachen Volkes liegt, um verstanden zu werden.

Eine der wichtigsten Implikationen und Schwerpunkte der Reformation war die Verständlichkeit der Heiligen Schrift, d. h. ihre Verständlichkeit für den Laien. Man benötigt weder kirchliche Tradition noch Autorität, um sie zu interpretieren, sondern

kann sie im Lichte der Originalsprachen wie Hebräisch und Griechisch verstehen. Der Text sollte nicht im Lichte kirchlicher Tradition, sondern im Lichte seines ursprünglichen Kontextes verstanden werden. Martin Luther, einer der bekanntesten Reformatoren, interpretierte sowohl das Alte als auch das Neue Testament neu. Er sah nicht die kirchliche Tradition als Grundlage der Interpretation und der biblischen Autorität, sondern den Text selbst. Dies stellte die bis dahin übliche Hermeneutik bzw. Bibelauslegung direkt in Frage.

Luther plädierte erneut für eine einzige wörtliche Bedeutung des biblischen Textes und stellte diese in direkten Gegensatz zu allegorischen Ansätzen, die mehrere Bedeutungen erkennen ließen. Man denke nur an die Ursprünge von Leib, Seele und Geist, deren Bedeutung sogar auf vier erweitert wurde, nicht nur auf drei mögliche allegorische Deutungen. Luthers Reaktion darauf besagt jedoch, dass der Text des Alten und Neuen Testaments nur eine einzige wörtliche Bedeutung hat. Er betonte außerdem die Bedeutung von Grammatik und Geschichte für die Interpretation.

Die Interpretation muss den historischen Kontext des biblischen Textes berücksichtigen und mit der Grammatik übereinstimmen. Interessanterweise legte Luther allegorische Tendenzen jedoch nicht gänzlich ab. Er folgte mitunter allegorischen und typologischen Ansätzen, die früheren Interpretationsansätzen ähnelten. Tatsächlich war Luthers Einfluss so groß, dass einige seiner Kommentare, insbesondere seine Kommentare zum Römerbrief und ganz besonders zum Galaterbrief, noch heute als wertvolle Beiträge zum Verständnis des Galaterbriefes gelten.

Tatsächlich lässt sich das moderne Verständnis des Paulusbriefes im Wesentlichen in Luthers und die sogenannte Neue Perspektive unterteilen, und wir müssen uns in dieser Hinsicht einordnen. Martin Luther hatte einen tiefgreifenden Einfluss auf die Bibelauslegung und die Herangehensweise an den Text. Wie bereits erwähnt, gilt

sein Kommentar , insbesondere zum Galaterbrief, auch dann noch als Vorbild für die Exegese und Interpretation biblischer Texte im Lichte ihres historischen und grammatikalischen Kontextes, selbst wenn man mit einigen Details nicht übereinstimmt. Eine weitere Person, die ich Ihnen kurz vorstellen möchte, ist Johannes Calvin.

Johannes Calvin lehnte ebenfalls Allegorien ab und suchte stattdessen seine Auslegung im biblischen Text zu verankern. Bekannt ist Johannes Calvin vor allem für seine „Institutio Christianae Religionis“, in der er auch Auslegungsprinzipien erörtert. Wie wir gleich sehen werden, verfasste er auch Kommentare zum biblischen Text, doch tat er dies stets mit dem Ziel , Bedeutung und Interpretation im biblischen Text selbst zu verankern und lehnte daher allegorische Deutungen ab, die dem Text tieferliegende, spirituelle Bedeutungen unterschwellig zuschreiben würden.

Calvin befürwortete einen stärker grammatikalisch und historisch orientierten Interpretationsansatz. Dieser stellt einen Text in seinen historischen Kontext: Wer war der Autor? In welcher Situation befanden sich die Leser? Was wollte der Autor vermitteln? Die grammatikalischen Elemente und die Struktur des Textes werden untersucht, um dessen Bedeutung zu erschließen. Calvin verstand und befürwortete auch, dass die Bibel selbst ihr bester Ausleger ist – möglicherweise als Reaktion auf die damals vorherrschende Auffassung, der Tradition der frühen Kirche und ihrer Autorität Vorrang einzuräumen. Nun sagt Calvin: Nein, die Bibel ist ihr eigener bester Ausleger, oder: Die Schrift interpretiert sich selbst.

Wir sehen das auch heute noch, und ich denke, wir erkennen den Einfluss davon noch in einigen unserer Bibeln, die in den Randbemerkungen oder Fußnoten Parallelstellen enthalten, die auf andere, ähnliche Texte verweisen und das Verständnis des jeweiligen Textes erleichtern. Calvin betonte ganz klar, dass die Heilige Schrift ihr eigener bester Ausleger ist – die Heilige Schrift interpretiert sich

selbst. Damit meinte er vor allem, dass die korrekte Bedeutung im Text selbst liegt und die Bibel, nicht die Autorität oder Tradition der Kirche, letztendlich über die Bedeutung entscheidet. Calvin verfasste übrigens auch Kommentare, die bis heute hohes Ansehen genießen.

Vor nicht allzu langer Zeit – zumindest aus unserer Sicht – las ich ein Lehrbuch eines bekannten Neutestamentlers und untersuchte Kommentare zum Neuen Testament. Die meisten davon, neben zeitgenössischen Kommentaren, erwähnte er auch die von Calvin und Luther als unverzichtbar für die Bibliothek von Predigern und Gelehrten. Johannes Calvin verfasste Kommentare zu praktisch jedem Buch der Bibel, außer zur Offenbarung, mit der er nichts anzufangen wusste. Angesichts mancher Dinge, die ich gelesen habe, hätten viele besser daran getan, seinem Beispiel zu folgen und die Offenbarung nicht zu kommentieren. Dennoch schrieb er Kommentare, die bis heute für ihren Beitrag zur Exegese geschätzt werden – nicht nur wegen ihrer Erkenntnisse über Calvin selbst, sondern auch wegen ihrer Einsichten in den biblischen Text. Luther und Calvin sind Beispiele für eine Reaktion auf den gängigen hermeneutischen Ansatz, der die kirchliche Tradition und Autorität als Schiedsrichter der Bedeutung betrachtete, und einen allegorischen Ansatz als Antwort darauf. Luther und Calvin konzentrierten sich auf den Text selbst als Ort der Bedeutung, interpretierten die Schrift und gaben die allegorische Interpretationsmethode auf, auch wenn sie dies nicht immer vollständig taten. Stattdessen konzentrierten sie sich auf die historische grammatikalische Bedeutung des Textes, und beide verfassten Kommentare, die noch heute einen wertvollen Beitrag zur Exegese und Interpretation leisten.

Zusammenfassend lässt sich der Beitrag der Reformation zur damaligen und vielleicht sogar zur heutigen Hermeneutik – als Reaktion auf die damaligen Interpretationsströmungen – wie folgt darstellen: Erstens hat die Heilige Schrift als primärer Sinn- und Interpretationshorizont Priorität. Dieser primäre Sinn- und Interpretationshorizont liegt nicht in der Autorität der Kirche oder bloß in der

kirchlichen Tradition. Unsere theologischen und kirchlichen Traditionen sind nicht dem Sinn des biblischen Textes untergeordnet. Die Priorität des Textes als eigentlicher Ort der Hermeneutik und Interpretation ist somit einer der Beiträge der Reformationsbewegung.

Ein zweiter Aspekt ist die Betonung der grammatischen und historischen Bedeutung des Textes. Zahlreiche hermeneutische Lehrbücher vertreten nach wie vor die sogenannte grammatisch-historische Bedeutung bzw. eine grammatisch-historische Interpretation. Auch dies lässt sich auf die Reformation zurückführen.

Die Untersuchung eines Textes erfolgt im Lichte seines grammatikalischen Kontextes, der hebräischen und griechischen Grammatik, sowie durch Einbettung in seinen historischen Kontext. Dabei ist es wichtig, den Autor, die Leser und die Situation, die der Autor thematisierte, zu verstehen. Zudem wird betont, dass die Heilige Schrift ihr bester Ausleger ist.

Das heißt, unsere Auslegung der Heiligen Schrift muss in sich schlüssig und kohärent sein, sodass wir keine Interpretation entwickeln, die im Widerspruch zu anderen Aussagen der Schrift steht. Ich denke, das ist ein Überbleibsel der Reformation. Und schließlich die Klarheit der Heiligen Schrift .

Die Tatsache, dass jeder die Heilige Schrift lesen, verstehen und interpretieren kann, verdankt sich wiederum dem Erbe der Reformation. Auch wenn wir manchmal Interpretationen hören, die wir vielleicht nicht für wahr halten möchten, hat die Reformation die Schrift dennoch in die Hände der Menschen gelegt, damit diese sie verstehen und lesen können. Und all dies beeinflusst meiner Meinung nach noch heute unsere Art, die Heilige Schrift zu interpretieren und ihr zu begegnen.

Indem wir seine Klarheit und Verständlichkeit betonen, indem wir hervorheben, dass es in seinem grammatikalischen und historischen Kontext verstanden werden sollte. Indem wir verstehen, dass es im Einklang mit anderen Schriftstellen interpretiert werden sollte und indem wir den biblischen Text als den biblischen Text anerkennen. Indem wir ihm in unserer Hermeneutik und Interpretation Priorität einräumen und ihn zum Sinnzentrum des biblischen Textes machen.

Dieser kurze Überblick über die Geschichte der Bibelauslegung bis zu diesem Punkt sollte vor allem zeigen, dass man, wenn man den biblischen Text zur Hand nimmt, ihn liest und interpretiert, Teil einer langen Geschichte, einer langen Tradition der Auseinandersetzung mit dem biblischen Text ist. Niemand tut dies einfach aus dem Nichts. Niemand kommt, wie wir später sehen werden, als unbeschriebenes Blatt an die Sache heran.

Niemand kommt als Erster an die Sache heran. Ob man es merkt oder nicht, man ist von anderen beeinflusst, die sich mit dem Text auseinandergesetzt, ihn interpretiert und versucht haben, ihn relevant zu machen – Menschen, die vor einem da waren, und zwar bis zurück zum Alten Testament. In der nächsten Sitzung möchte ich einen weiteren, regelrechten Zeitsprung machen, ein paar Jahrhunderte in die Zukunft, und sozusagen einen anderen Ansatz verfolgen. Wir werden uns dann mit Einflüssen auf die Interpretation beschäftigen, die über die biblischen Ausleger hinausgehen.

Wie ich bereits erwähnte, hat die jüngste Forschung zur Hermeneutik gezeigt, dass diese nicht mehr allein den Bibelauslegern vorbehalten ist, sondern auch andere Disziplinen umfasst. Daher werden wir unseren Blick weiten und einige nichtbiblische Einflüsse auf unsere Lesart und Interpretation biblischer Texte betrachten. Ich denke, wir werden feststellen, dass es viele dieser Einflüsse gibt. Wir werden untersuchen, welche das sind, welche Personen damit in Verbindung stehen und wie sich dies auf unsere Lesart und Interpretation biblischer Passagen auswirkt. Vielen Dank.